

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

22

ZWEIUNDZWANZIG • DREIUNDZWANZIG

23

TEODOR CURRENTZIS

DO 19. / FR 20. JANUAR 2023, 20 UHR

STUTTGART, LIEDERHALLE

SO 22. JANUAR 2023, 19 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

FR 27. JANUAR 2023, 19 UHR

MANNHEIM, ROSENGARTEN

SWR» CLASSIC

SWR» CLASSIC

SWR
SYMPHONIE
ORCHESTER

SWR
VOKAL
ENSEMBLE

SWR
EXPERIMENTAL
STUDIO

SWR
BIG
BAND

SWR
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

SWR
DONAUESCHINGER
MUSIKTAGE

SWR
WEB
CONCERTS

SWR
MUSIK
VERMITTLUNG

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

RHEIN
VOKAL

SWRCLASSIC.DE

KLANGVIELFALT ERLEBEN

PROGRAMM

ALBAN BERG

1885 – 1935

**KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER
(DEM ANDENKEN EINES ENGELS)**

Andante – Allegretto

Allegro, ma sempre rubato, frei wie eine Kadenz – Adagio

ca. 28'

Pause

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

1906 – 1975

SINFONIE NR. 8 C-MOLL OP. 65

Adagio – Allegro non troppo

Allegretto

Allegro non troppo

Largo

Allegretto

ca. 69'

Vilde Frang, Violine
SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis, Dirigent

Im Anschluss an das Konzertprogramm laden wir Sie zu einer »Nach(t)-musik« mit Musiker:innen des Orchesters in den Konzertsaal ein. Das Programm der »Nach(t)musik« wird erst nach der Aufführung bekanntgegeben.

LIVESENDUNG · Fr 20. Januar 2023, 20.05 Uhr in SWR2

VIDEO-LIVESTREAM · Fr 20. Januar 2023, 20.05 Uhr auf SWRClassic.de

KONZERTEINFÜHRUNGEN · Meinhard Saremba

© Ronny Zimmermann

KURZINFO ZUM KONZERT

ALBAN BERG · österreichischer Komponist · geboren 1885 in Wien und 1935 dort verstorben · er komponierte Kammermusik, Lieder und Orchesterwerke, darunter »Sieben frühe Lieder« für eine Singstimme mit Klavier (1905-1908, revidiert und instrumentiert 1928), Drei Orchesterstücke op. 6 (1914), »Lyrische Suite« für Streichquartett (1925-1926; Bearbeitung der Sätze 2-4 für Streichorchester 1928), Kammerkonzert für Klavier, Geige mit dreizehn Bläsern (1923-1925) · für das Musiktheater schrieb Berg die Opern »Wozzeck« (1917-1922, Uraufführung am 14. Dezember 1925 in Berlin) und »Lulu« (1929-1935, unvollendet, Rekonstruktion des dritten Aktes durch Friedrich Cerha 1962-1978) · das 1935 entstandene Violinkonzert widmete Berg sowohl seinem Auftraggeber Louis Krasner (1903-1995) als auch durch den Untertitel »Dem Andenken eines Engels« der mit nur 18 Jahren verstorbenen Manon Gropius · uraufgeführt wurde das Violinkonzert nach Bergs Tod am 19. April 1936 mit Louis Krasner und dem Casals-Orchester unter der Leitung von Hermann Scherchen in Barcelona.

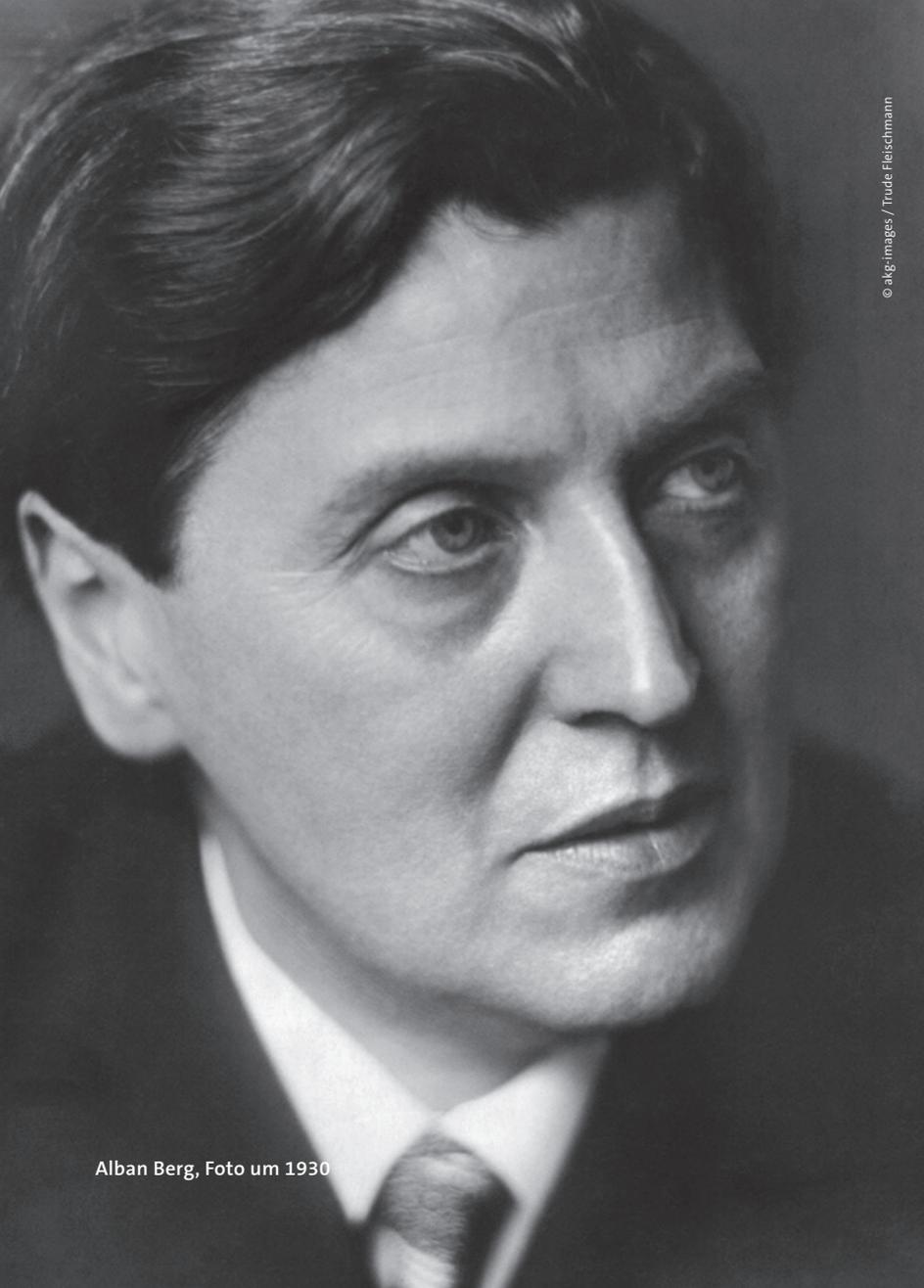
DMITRIJ DMITRIEWITSCH SCHOSTAKOWITSCH · russisch-sowjetischer Komponist und Pianist · geboren 1906 in St. Petersburg (das nach der Revolution in Leningrad umbenannt wurde); verstorben 1975 in Moskau · zu seinen bedeutendsten Werken gehören die zwischen 1924 und 1974 entstandenen 15 Sinfonien und 15 Streichquartette · er komponierte auch für die Bühne, schrieb aber nach scharfer ideologischer Kritik an »Die Nase« und »Lady Macbeth von Mzensk« keine weiteren Opern mehr · Schostakowitsch komponierte Ballettmusik, Instrumentalkonzerte sowie Musik für über 30 Filme · für seine Liederzyklen und sinfonischen Werke wählte er unter anderem Texte von Michelangelo, Blok, Puschkina, Jewtuschenko und Zwetajewa · Schostakowitschs achte Sinfonie entstand 1943 während des Zweiten Weltkriegs und wurde am 4. November vom Staatlichen Sinfonieorchester der UdSSR unter der Leitung des Widmungsträgers Jewgenij Mravinskij (1903-1988) in Moskau uraufgeführt.

MODERNE DES 20. JAHRHUNDERTS

Im Jahr 1925 schrieb Alban Berg an Dmitrij Schostakowitsch einen Gratulationsbrief, als dieser mit seiner ersten Sinfonie auch im Westen einen sensationellen Erfolg gefeiert hatte. Im Juni 1927 lernten sich beide sogar persönlich kennen, als Berg die Erstaufführung seiner Oper »Wozzeck« im damaligen Leningrad besuchte. In der 1922 gegründeten Sowjetunion wurde der Stil zeitgenössischer Musiker als kulturpolitisch relevant betrachtet, während deren künstlerischen Herausforderungen im Westen die breite gesellschaftliche Grundlage fehlte. Beim Übergang zur Republik wurde in Westeuropa kein so radikaler Bruch mit der Vergangenheit vollzogen wie in Russland. Die Künstler im Westen nahmen zumeist als Teil einer provokativen ästhetischen Avantgarde wahr, während man den Künstlern im Osten den Rang einer ethischen Avantgarde zubilligte. Ersteren genügte es zumeist, von ihresgleichen verstanden zu werden; die letztgenannten wurden Teil einer Volks- und Massenbewegung. Deswegen bedurfte es im Westen überzeugender Interpreten, die sich für zeitgenössische Musik engagierten. Dem Geiger Louis Krasner gelang es 1935 sogar, den skeptischen Alban Berg zu überzeugen, für ihn ein Werk zu schreiben, bei dem er als Solist die Ausdruckskraft und Emotionalität moderner, zwölftöniger Musik herausstellen könne. In der UdSSR war das Musikleben durch Künstlerverbände organisiert. Dementsprechend war es 1943 für Schostakowitsch eine Art moralische Verpflichtung, ein Werk zu gestalten, in dem die Erfahrungen des Kriegs reflektiert werden. Was ein Komponist benötigte, um in seiner Musik »die Gedanken und Gefühle unserer Epoche widerspiegeln« zu können, meinte Schostakowitsch, sei eine »Weltanschauung«. Diese sah er beispielweise bei Künstlern wie Alban Berg und Kurt Weill gegeben und regte später an, »sich gründlicher und ernsthafter mit der Musikkultur des Westens zu beschäftigen«, denn dort gebe es »viel Interessantes und Lehrreiches«.

WOHLKLINGENDE ZWÖLFTÖNIGKEIT ALBAN BERGS VIOLINKONZERT

»Der Berg wird nie ein Violinkonzert schreiben, das ist nicht seine Art«, wurde der amerikanische Geiger Louis Krasner von Freunden gewarnt. »Der schreibt nur große Werke.« Aber das Engagement des jungen Virtuosen ist eines der bemerkenswertesten Beispiele dafür, wieviel Kompositionen oft auch ihren ersten Interpreten verdanken. Krasner kam über die Sekretärin der österreichischen Sektion der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik, der Pianistin Rita Kurzmann, in Kontakt mit den Komponisten der Zweiten Wiener Schule. »Ich nahm an Diskussionen und Caféhaustreffen mit Berg, Webern und vielen der jüngeren Zwölfton-Anhänger und -Enthusiasten teil«, erinnerte sich Krasner, der 1922 seinen Abschluss am Konservatorium in Boston gemacht hatte und sich eine Solistenkarriere in Europa aufbaute. Auf seine Anfrage, ein Violinkonzert für ihn zu komponieren, reagierte Alban Berg laut Krasner überrascht. »Sie sind ein junger Geiger am Beginn einer herausragenden Konzertkarriere«, sagte er zu ihm. »Was Sie für Ihre Programme benötigen, sind geniale Kompositionen von Wieniawski und Vieuxtemps – wissen Sie, das ist nicht meine Art von Musik!« Aber Louis Krasner überzeugte ihn mit einem gewichtigen Argument: »Die weitverbreitete Kritik an Zwölftonmusik besagt, dass diese Musik nur kopflastig und ohne Gefühl ist. Wenn Sie mir zusichern, ein Violinkonzert zu schreiben, wird es sicherlich ein sehr ernsthaftes, durchdachtes und gehaltvolles Werk für die Violine sein – denn die Violine ist ein lyrisches und liedhaftes Instrument, von dem ich weiß, dass Sie es lieben. Überlegen Sie nur, was es für die gesamte Schönberg-Bewegung bedeutet, wenn es mit einem Violinkonzert von Alban Berg gelingen würde, die Abneigung, die in der Debatte durch das Klischee ›des Kopfgesteuerten und der Emotionslosigkeit‹ entstanden ist, zu überwinden.« Allmählich freundete sich Berg mit dem Projekt an und entwickelte im Februar und März 1935 die ersten Skizzen. Die entscheidende emotionale Grundierung brachte die schwere Erkrankung der Tochter des be-



© akg-images / Trude Fleischmann

Alban Berg, Foto um 1930

freundeten Ehepaars Alma [Mahler-Werfel] und Walter Gropius ein. Manon Gropius verstarb mit nur 18 Jahren am 22. April 1935 an Organversagen infolge von Kinderlähmung. Berg widmete sein Violinkonzert namentlich Louis Krasner und fügte für Manon den Hinweis »Dem Andenken eines Engels« hinzu. Im ersten Teil des zweisätzigen Werks beabsichtigte Berg nach eigenem Bekunden »Wesenszüge des jungen Mädchens in musikalische Charaktere zu übersetzen«. Dies gelang ihm durch das Variieren der Tempi, mit denen die Klänge ihr sanftes Wesen, ihre Jugendlichkeit und im Allegretto – eingeleitet durch ein Klarinetten-thema – ihre lebhafteren Wesenszüge zum Ausdruck bringen. Obwohl dem Violinkonzert eine Zwölftonreihe mit Terz- und Ganztonintervallen zugrunde liegt – wodurch sich deren Töne zu vier verschiedenen tonalen Dreiklängen summieren lassen –, ging Berg so flexibel mit der Grundidee um, dass er auch tonale musikalische Zitate integrieren konnte. Die Kärntner Volksweise »Ein Vogerl auf'm Zwetschgenbaum« spielt an auf die Region, in der das Werk entstand, und in der Berg Manon Gropius kennenlernte. Das Lied erzählt davon, dass ein evangelischer Junge mit seiner katholischen Freundin im Bett liegt, als beide frühmorgens vom Gezwitzcher eines Vogels im Pflaumenbaum geweckt werden, sodass sie noch rechtzeitig aus dem Haus entschlüpfen können, bevor die Liaison entdeckt wird. Gut dreißig Jahre zuvor hatte der Komponist selbst als Siebzehnjähriger eine Affäre mit einem Küchenmädchen im Haushalt der Bergs. Er erkannte ein Jahr nach Geburt der unehelichen Tochter die Vaterschaft an, hatte aber keine weitere Verbindung mehr zu dem Kind. Dafür wurde später Manon Gropius eine Art Ersatz-Tochter für ihn. Gegenüber dem Musikwissenschaftler Willi Reich charakterisierte Berg sein Violinkonzert auch als eine Art Sinnbild des Lebens. Der zweite Satz sei »deutlich in Katastrophe und Lösung« gegliedert. In ihm erhält das Werk zunehmend einen Requiem-Charakter. In seinem Verlauf zitiert Berg in den Holzbläsern den Bach-Choral »Es ist genug, Herr wenn es dir gefällt, so spanne mich doch aus« aus der Kantate »O Ewigkeit, du Donnerwort« (BWV 60). Wie Manon konnte auch Alban Berg die Uraufführung seines Violinkonzerts

nicht mehr erleben, denn er verstarb im Alter von nur 50 Jahren an einer Blutvergiftung. Louis Krasner studierte das schwierige Werk mit seiner langjährigen Klavierpartnerin Rita Kurzmann ein, die noch in Absprache mit Berg den Klavierauszug erstellt hatte. Im April 1936 war Krasner der Solist bei der Uraufführung in Barcelona, spielte das Stück vielfach bei Erstaufführungen in anderen Ländern und nahm im Dezember 1940 mit dem Dirigenten Artur Rodzinski und dem Cleveland Orchestra die erste Schallplatteneinspielung auf.

TRIUMPH MIT FRAGEZEICHEN SCHOSTAKOWITSCHS ACHTE SINFONIE

Nachdem sich der junge Dirigent Jewgenij Mrawinskij durch die Zusammenarbeit bei der sorgfältigen Vorbereitung der Uraufführung der fünften Sinfonie das Vertrauen von Dmitrij Schostakowitsch gesichert hatte, brachte er – bis auf die Siebte und die Elfte – zwischen 1937 und 1961 fast ein Vierteljahrhundert lang Sinfonien des sowjetischen Komponisten zur Uraufführung und leitete etliche Erstaufführungen. Schostakowitsch schrieb seine Sinfonien zumeist im Hinblick auf die Energie und die Vitalität der Leningrader Philharmoniker, deren Chefdirigent von 1938 bis zu seinem Tod 1988 Mrawinskij war. Immer wieder fesselte Schostakowitsch die Sorgfalt, mit der sich der Dirigent der Vertiefung in Details und dem Erfassen der gewaltigen Gesamtstrukturen seiner Werke annahm. Bei der achten Sinfonie wagte es der reproduzierende Künstler 1943 sogar, dem Kreativen einen kleinen Verbesserungsvorschlag zu machen. »In der achten Sinfonie, in der die Kühnheit der Instrumentierung dem Innovativen der Musik entspricht, gab es eine Stelle im zweiten Satz, bei der die Verdoppelung der Holzbläser durch die Trompeten erforderlich war und auf ähnliche Weise im dritten Satz durch die Hörner«, erinnerte sich Mrawinskij. »Diese Veränderungen wurden, wenn auch nicht unmittelbar, vom Komponisten akzeptiert und fanden Eingang in die gedruckte Ausgabe der Partitur.« Schostako-



© alg-images

Dmitrij Schostakowitsch, Porträtaufnahme um 1940

witsch drängte es während des Zweiten Weltkriegs geradezu danach, zwei Jahre nach der sogenannten »Leningrader Sinfonie« so bald wie möglich eine achte Sinfonie zu schreiben. In ihr führte er Themenaspekte der Vorgängerin weiter, allerdings betrachtete er sie in dem neuen Werk, bei dem drei der fünf Sätze die Bezeichnung Allegro bzw. Allegretto tragen, aus anderen Blickwinkeln. »Die philosophische Konzeption dieser Sinfonie ist in wenigen Worten ausgedrückt: Alles, was dunkel und schändlich ist, wird zugrunde gehen; alles, was schön ist, wird triumphieren«, sagte der Komponist. Die gut einstündige Sinfonie entstand ungewöhnlich rasch zwischen Juli und September 1943, kurz nachdem die Offensivkraft der deutschen Invasoren mit der Panzerschlacht bei Kursk endgültig gebrochen worden war. Jewgenij Mrawinskij benötigte für die Einstudierung des komplexen Stücks genau so lange wie sein Erfinder, um es aufs Papier zu bringen. Die vorangegangene siebte Sinfonie entstand noch unter dem Eindruck des deutschen Angriffs 1941 und der letztlich 872 Tage währenden deutschen Blockade von Schostakowitschs Heimatstadt Leningrad, bei der über eine Million Zivilisten durch Unterernährung umkamen. Die achte Sinfonie ist geprägt vom Trauma des Ausrottungskriegs der Deutschen im Osten Europas, bei dem fast 27 Millionen Bürger der Sowjetunion ums Leben kamen, darunter gut 15 Millionen Zivilisten. Für Schostakowitsch wäre eine Jubelsinfonie zu diesem Zeitpunkt undenkbar gewesen; er sah in dem Werk, das wie die vierte Sinfonie in c-Moll steht, »eine Antwort auf die Ereignisse« einer »schwierigen Zeit«. Der etwa 25-minütige Kopfsatz ist eine Adagio-Klage wie der Beginn von Gustav Mahlers unvollendeter zehnter Sinfonie. Schostakowitsch kannte das Werk durch seinen Freund Iwan Sollertinskij, der von seinen Reisen Kopien mitbrachte, die ihm Mahlers Witwe, Alma Mahler-Werfel, überreicht hatte. Sollertinskij machte den Komponisten bereits in den 1920er-Jahren mit der Klangwelt von Mahler vertraut und publizierte 1932 in der UdSSR ein Buch über dessen Leben und Werk. »Mahler verstand die hohe ethische Bedeutung von Musik«, betonte Schostakowitsch in seinem Vorwort zu dem 1964 in russischer Sprache herausgegebenen Sammelband

»Gustav Mahler: Briefe, Erinnerungen«. Ab seiner eigenen vierten Sinfonie strebte er den gleichen Idealen nach und erweiterte bei Bedarf eine Sinfonie auch auf eher unübliche fünf Sätze. In den mit Allegretto bzw. Allegro non troppo überschriebenen, erheblich kürzeren Sätzen 2 und 3 seiner zweiten c-Moll-Sinfonie wechseln mal bissig-scurrile, mal aggressiv-bedrohliche Momente einander ab. Das zehninütige Largo ist in der Art einer Passacaglia gehalten, die im 20. Jahrhundert bei Hugo Distler zu einer modernen Form des Totentanzes und bei Alban Berg, Benjamin Britten und Schostakowitsch zu einer Klangchiffre des Leidens wurde. Im abschließenden Allegretto münden etliche Fortissimo-Dissonanzen in einen mit der Anweisung »morendo« (ersterbend) versehenen Pianissimo-Ausklang. Viele vermissten die schmetternden Siegesfanfaren, von denen man im dritten Satz eher eine Parodie erhielt. Am Schluss triumphiert Schostakowitsch lediglich mit gedämpfter Freude, da der Sieg unverhältnismäßig hohe Opfer gekostet hatte. »In dieser Sinfonie werden keine konkreten Ereignisse beschrieben, sie drückt meine Gedanken und Erfahrungen aus«, konstatierte Schostakowitsch bereits im September 1943 in einem Interview. Sie »enthält viele innere Konflikte, sowohl tragische als auch dramatische«, betonte der Komponist, »aber insgesamt ist es ein optimistisches, lebensbejahendes Werk«. Schostakowitsch widmete die achte Sinfonie dem Dirigenten Jewgenij Mrawinskij. Erst im Oktober 1961 endete die lange Zusammenarbeit, als Mrawinskij sich mehr um seine an Krebs erkrankte Frau kümmern wollte. Der Komponist schätzte seine Arbeit auch weiterhin hoch. Mrawinskij führte bis zu seinem Lebensende Werke von Schostakowitsch auf und spielte sie vielfach für die Schallplatte ein.

Meinhard Saremba · ist musik- und kulturwissenschaftlicher Publizist, Herausgeber und Verfasser von zahlreichen Bänden zur Musikgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Er schrieb unter anderem Bücher über Leoš Janáček, Clara Schumann und Johannes Brahms. Zu seinen aktuellen Publikationen gehören »Britten und Schostakowitsch – Eine Künstlerfreundschaft im Schatten der Politik« (2022) sowie »Sergej Rachmaninoff – Ein russischer Weltbürger« (2023).

VILDE FRANG → Ihr Geigenspiel besticht durch profunde Musikalität und außergewöhnliche Poesie. Bereits als 12-Jährige debütierte sie beim Oslo Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Mariss Jansons. 2012 trat sie erstmals mit den Wiener Philharmonikern und Bernard Haitink beim Lucerne Festival auf, vier Jahre später gab sie ihren umjubelten Einstand bei den Berliner Philharmonikern unter Sir Simon Rattle. Zu den jüngsten Höhepunkten ihrer Karriere zählen Engagements beim London Symphony Orchestra, dem Concertgebouworkest Amsterdam, dem Orchestre de Paris, dem Budapest Festival Orchestra, der Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig sowie in Nordamerika beim Cleveland Orchestra und mit dem Pittsburgh Symphony beim Mostly Mozart Festival in New York. Vilde Frang hat mit Dirigenten und Dirigentinnen wie Herbert Blomstedt, Esa-Pekka Salonen, Vladimir Ashkenazy, Iván Fischer, Sakari Oramo, Jakub Hrůša, Vladimir Jurowski, Manfred Honeck, Mirga Gražinytė-Tyla, Daniel Harding, Semyon Bychkov, David Zinman, Antonio Pappano, Paavo Järvi und Yuri Temirkanov zusammengearbeitet. Gern gesehener Gast ist sie – auch als Kammermusikerin – bei den BBC Proms, beim Verbier Festival, dem Lockenhaus Kammermusikfest, beim George Enescu Festival in Bukarest sowie bei den Salzburger Festspielen und dem Prager Frühling. Seit 2020 ist Vilde Frang Mitglied des künstlerischen Beirats des Oslo Chamber Music Festival. Solabende führten sie bislang in die New Yorker Carnegie Hall, ins Concertgebouw Amsterdam, in den Wiener Musikverein, in die Berliner Philharmonie, die Londoner Wigmore Hall, die Tonhalle Zürich, den Bozar in Brüssel sowie in Nordamerika nach Vancouver, Boston und San Francisco. In der aktuellen Spielzeit ist sie Artist in Residence bei den Wiener Symphonikern mit Konzerten im dortigen Musikverein und im Konzerthaus. Vilde Frangs Aufnahmen wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter der Edison Klassiek Award, der Diapason d'Or, der Deutsche Schallplattenpreis, der Grand Prix du Disque und zwei Gramophone Awards. Sie spielt auf einer Guarneri del Gesù von 1734, die ihr großzügigerweise von einem europäischen Wohltäter zur Verfügung gestellt wurde.



© Marco Borggreve

Vilde Frang

TEODOR CURRENTZIS → ist Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters, Gründer und künstlerischer Leiter des Orchesters und Chores musicAeterna. Für den in Griechenland geborenen Currentzis wurde seit Anfang der 1990er-Jahre Russland zur Wahlheimat, als er sein Dirigierstudium am Staatlichen Konservatorium in Sankt Petersburg bei Ilja Musin begann. Von 2004 bis 2010 war Currentzis Chefdirigent des Opernhauses und des Balletts in Nowosibirsk; von 2011 bis 2019 wirkte er als künstlerischer Leiter der Oper und des Balletts in Perm. Seit 2012 kuratiert Teodor Currentzis das Diaghilew-Festival in Perm. Als Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters stehen für Teodor Currentzis vor allem das sinfonische Œuvre von Gustav Mahler und russische Sinfonik im Fokus seiner Programme, immer wieder aber auch zeitgenössische Kompositionen, darunter Werke von Lachenmann, Schnittke, Crumb, Scelsi, Zender, Kourliandski und Nikodijevic. Mit dem SWR Symphonieorchester und musicAeterna begibt sich Teodor Currentzis regelmäßig auf ausgedehnte Gastspielreisen mit Konzerten in der Berliner Philharmonie, der Philharmonie de Paris, dem Festspielhaus in Baden-Baden, der Mailänder Scala oder dem Auditorio Nacional de Música in Madrid. Gern gesehener Gast ist er zudem bei den Salzburger Festspielen, der Ruhrtriennale, dem Lucerne Festival, dem Klara Festival in Brüssel und den Festspielen in Aix-en-Provence. Teodor Currentzis arbeitet darüber hinaus mit den berühmtesten Theaterregisseuren zusammen, darunter Robert Wilson, Romeo Castellucci und Peter Sellars. Viele seiner bei Sony Classical erschienen CDs sind mit internationalen Preisen ausgezeichnet worden. Auf dem Webportal SWRClassic.de finden sich zahlreiche Konzertmitschnitte, die Teodor Currentzis gemeinsam mit dem SWR Symphonieorchester aufgenommen hat. Neben Sinfonien von Mahler, Tschaikowsky, Rachmaninow und Schostakowitsch sind dort auch hochwertige, unter Pandemie-Bedingungen entstandene Studioproduktionen wie Hans Zenders »Schuberts Winterreise« oder auch Gustav Mahlers »Lied von der Erde« zu sehen.

© Nikita Chuntomov



Teodor Currentzis

SWR SYMPHONIEORCHESTER → Es hat in der Liederhalle Stuttgart und im Konzerthaus Freiburg sein künstlerisches Zuhause. Im September 2016 aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg hervorgegangen, zählen Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis, das klassisch-romantische Kernrepertoire sowie Musik der Gegenwart gleichermaßen zu seinem künstlerischen Profil. Seit der Saison 2018/2019 steht Teodor Currentzis als Chefdirigent an der Spitze des SWR Symphonieorchesters, zur Saison 2025/2026 übernimmt diese Position François-Xavier Roth. Zu den jährlichen Fixpunkten im Konzertkalender des SWR Symphonieorchesters zählen die SWR eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim sowie Auftritte bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen. Seit 2020 ist das SWR Symphonieorchester das Residenzorchester der Pflingstfestspiele Baden-Baden. Einladungen führen das Orchester regelmäßig zu den Salzburger Festspielen, in die Elbphilharmonie Hamburg, nach Berlin, Köln, Frankfurt, Dortmund, Essen, Wien, Edinburgh, London, Barcelona, Madrid und Warschau. International gefragte Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Peter Eötvös, Christoph Eschenbach, Sir Roger Norrington, Jakub Hrůša, Elisha Inbal, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Michael Sanderling, Pablo Heras-Casado, Jonathan Nott, Dima Slobodeniouk und David Zinman haben mit dem SWR Symphonieorchester zusammengearbeitet. Unter den hochkarätigen Solist:innen finden sich Patricia Kopatchinskaja, Antoine Tamestit, Gil Shaham, Nicolas Altstaedt, Vadym Kholodenko und Martin Grubinger als Artists in Residence sowie viele weitere namhafte Gäste, darunter Hilary Hahn, Sabine Meyer, Julia Fischer, Yulianna Avdeeva, Renaud Capuçon, Anna Vinnitskaya, Janine Jansen, Mischa Maisky, Vilde Frang und Fazil Say. Mit seinem umfangreichen Musikvermittlungsangebot erreicht das SWR Symphonieorchester jährlich etwa 15.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sendegebiet des SWR. Zahlreiche Live-Übertragungen und Konzertaufzeichnungen für SWR2 und das Webportal SWRClassic.de ermöglichen vielen Musikfreunden in der ganzen Welt, an den Konzerten des SWR Symphonieorchesters teilzunehmen.



SWR Symphonieorchester

ORCHESTERBESETZUNG

1. VIOLINE

Jermolaj Albiker – *KONZERTMEISTER*

Vivica Percy

Maxim Kosinov

Phillip Roy

Michael Hsu-Wartha

Alexander Knaak

Taru Erlich

Stefan Bornscheuer

Dorothea Jügelt

Gesa Jenne-Dönneweg

Helke Bier

Min Wei

Felix Borel

Matia Gotman

Andreas Ritzinger

Johannes Wendel

Leo Esselson **

Julia Richtberg

2. VIOLINE

Michael Dinnebier *

Silke Meyer-Eggen

Uta Terjung

Harald E. Paul

Susanne Kaldor

Peter Lauer

Ada Gosling-Pozo

Michael Mayer-Freyholdt

Sylvia Schnieders

Alina Abel

Monika Renner-Auers

Katrin Melcher

Karin Adler

Jing Wen

Larissa Fernandes

Soo Eun Lee

VIOLA

Lisa Klotz *

Jean-Christophe Garzia

Dirk Hegemann

Esther Przybylski

Sally Clarke

Gro Johannessen

Mitsuko Nakan

Nicole Nagel

Jakob Lustig

Dorothea Funk

Janis Lielbardis

Andreea Alcalde Polo

Bohye Lee

Mingyung Jeon **

VIOLONCELLO

Konstantin Pfiz *

Marin Smesnoi

Hendrik Then-Bergh

Dita Lammerse

Markus Tillier

Fionn Bockemühl

Wolfgang Düthorn

Ulrike Hofmann

Blanca Coines Escriche

Anna Mazurek

Panu Sundqvist

Leopold Behrens **

KONTRABASS

Konstanze Brenner *

Felix von Tippelskirch

Frederik Stock

Astrid Stutzke

Christoph Dorn

Peter Hecking

Ryutaro Hei

Josef Semeleder

Valentin Vacariu

Myungho Kim **

FLÖTE

Tatjana Ruhland *

Christina Singer

Anne Romeis

Marta Santamaria Llavall

OBOE

Anne Angerer *

Florian Hasel

Ute Taxhet

KLARINETTE

Dirk Altmann *

Ivo Ruf

Anton Hollich

Inga Meyer **

SAXOPHON

Christine Rall

FAGOTT

Hanno Dönneweg *

Angela Bergmann

Nerea Saez Guijarro

HORN

Thierry Lentz *

Benno Trautmann

Horst Ziegler

Pascal Arets

TROMPETE

Thomas Hammes *

Holger Schäfer

Eloy Pérez Llavata **

POSAUNE

Mayumi Shimizu *

Florian Metzger

Stefanie Scheuer

TUBA

Jürgen Wirth

PAUKE

Jochen Brenner

SCHLAGZEUG

Franz Bach

Jochen Schorer

Markus Maier

Nico Wolbert

Martin Deufel

Marco Dalbon

HARFE

Ursula Eisert *

Stimmführer:in *

Praktikant:in **



Neugierig auf das Orchester?

...dann werden Sie Mitglied bei uns:



Freiburger Freunde und Förderer des
SWR Symphonieorchesters



Informationen unter www.freunde-swr-so.de

LERNEN SIE **UNS KENNEN:**

Entdecken Sie die zahlreichen Vorteile des
Stuttgarter Vereins der Freunde und Förderer
des SWR Symphonieorchesters e. V.



Fotocredit: Matthias Creutziger


freunde &
förderer
VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER
DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS E. V.

Alle Informationen unter:
www.swr-so-foerderverein.de



ECLAT FESTIVAL STUTTGART

FR 3. FEBRUAR 2023, 18 UHR
Stuttgart, Theaterhaus

STEFAN KELLER

Elektras Tanz für Orchester (Uraufführung)

BERNHARD GANDER

Scorching Scherzo für Klavier und Orchester (Uraufführung)

ZEYNEP GEDIZLIOĞLU

Neues Werk für Orchester (Uraufführung)

Joonas Ahonen, Klavier
SWR Symphonieorchester
Titus Engel, Dirigent

Konzertkarten: Musik der Jahrhunderte 0711 4020720

PROGRAMMVORSCHAU

GASTKONZERTE

DI 24. JANUAR, 20 UHR
BERLIN, PHILHARMONIE
MI 25. JANUAR, 19.30 UHR
WIEN, KONZERTHAUS

Alban Berg

Violinkonzert
(Dem Andenken eines Engels)

Dmitrij Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 8 c-Moll op. 65

Vilde Frang, Violine
SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis, Dirigent

ECLAT FESTIVAL NEUE MUSIK STUTTGART

FR 3. FEBRUAR 2023, 18 UHR
STUTTGART, THEATERHAUS

Stefan Keller

Elektras Tanz für Orchester
(Uraufführung, Kompositionsauftrag des SWR)

Bernhard Gander

Scorching Scherzo für Klavier
und Orchester (Uraufführung,
Kompositionsauftrag des SWR)

Zeynep Gedizlioğlu

Neues Werk für Orchester
(Uraufführung, Kompositionsauftrag des SWR)

Joonas Ahonen, Klavier
SWR Symphonieorchester
Titus Engel, Dirigent

ABOKONZERTE

DO 9./FR 10. FEBRUAR, 20 UHR
STUTTGART, LIEDERHALLE
19 Uhr Konzerteinführung
Freitag Livestream auf SWRClassic.de

SA 11. FEBRUAR, 20 UHR
FREIBURG, KONZERTHAUS
19 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

SO 12. FEBRUAR, 19 UHR
MANNHEIM, ROSENGARTEN
18 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

Daniel Bjarnason

Konzert für Schlagzeug und
Orchester

IGOR STRAWINSKY

Der Feuervogel (Ballettmusik)

Martin Grubinger, Schlagzeug
SWR Symphonieorchester
Dima Slobodeniouk, Dirigent

FRAGEN AN NEREA SAEZ GUIJARRO, FAGOTT UND KONTRAFAGOTT

Sie haben gerade das Probejahr beim SWR Symphonieorchester bestanden – herzlichen Glückwunsch! Wenn Sie auf dieses Jahr zurückblicken: Was waren für Sie persönlich die herausfordernden Momente oder auch musikalischen Höhepunkte?

Ich glaube, die schwierigste Zeit für mich persönlich waren die ersten sechs Monate. Es war eine Zeit mit vielen Veränderungen (neue Stadt, Umzug, neues Instrument, neuer Job ...), an die ich mich plötzlich und sehr schnell anpassen musste. Der schönste musikalische Moment war bisher zweifellos die Tournee durch Deutschland und Spanien im April. Ich mochte das Repertoire und die Erfahrung, mit meinen Kolleg:innen auf Tournee zu gehen. Und natürlich war die Reise nach Madrid und Barcelona etwas Besonderes, weil ich Spanierin bin und meine Familie das Konzert live erleben konnte.

Wie sind Sie eigentlich zu Ihrem Instrument gekommen, wollten Sie schon immer Fagott spielen?

Als Kind habe ich mit dem Klavierspielen angefangen, aber ich habe gemerkt, dass es nicht meins war. Ich lernte das Fagott bei einem Instrumentenvorstellungskonzert kennen, und es war Liebe auf den ersten Blick. Ich glaube, sein Aussehen und sein tiefer Klang haben mich sehr beeindruckt.

Was spielt das Kontrafagott in Ihren Augen für eine Rolle innerhalb eines Orchesters?

Das Kontrafagott ist in der Regel eine Farbe, die zur Gruppe der Bassinstrumente hinzugefügt wird. Einige Komponisten verwenden es auch als Basis für die Holzbläsergruppe oder als »Effekt« in bestimmten Momenten. Trotzdem hat das Kontrafagott manchmal melodische Linien. Diese werden oft mit »bösen Charakteren« oder »dunklen Momenten«



in Verbindung gebracht, wie zum Beispiel in Ravel's »Ma mère l'oye«, wo das Kontrafagott die Rolle der Bestie spielt. Mir persönlich gefällt diese Assoziation. Als Kind dachte ich immer, dass die bösen Figuren in Filmen lustiger waren als die guten.

Warum lohnt es sich, im SWR Symphonieorchester zu spielen?

Das musikalische Niveau der Mitglieder dieses Orchesters ist einfach unglaublich. Das denke ich seit dem ersten Tag, an dem ich vor Jahren als Praktikantin hier gespielt habe. Da ich das Glück hatte, mehr Zeit hier zu verbringen, konnte ich die Menschen persönlich kennenlernen, und ich habe festgestellt, dass auch die menschliche Ebene unglaublich ist. Ich denke, dass die gute Atmosphäre, die wir

hier haben, bei dieser Art von Arbeit sehr wichtig ist, um ein gutes Endergebnis in den Konzerten zu erzielen.

Für welches Hobby lassen Sie Ihr Instrument im Kasten?

Ich mache gerne Yoga, gehe in der Natur spazieren, lerne Sprachen – vor allem Deutsch ... Da ich aber erst seit kurzem in Stuttgart wohne, verbringe ich meine Freizeit damit, neue Orte und neue Menschen kennenzulernen.

Welche drei Musikstücke nehmen Sie mit auf eine einsame Insel?

Mahlers neunte Sinfonie, Andante e Rondo Ungarese von Carl Maria von Weber und zweifellos die CD »Como la piel« von Rita Payés.

**FRAGEN AN MAXIM KOSINOV,
STELLVERTRETENDER ERSTER KONZERTMEISTER**

Herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Probejahr! Wenn Sie auf die letzten Monate zurückblicken: Was waren für Sie persönlich die herausfordernden Momente oder auch die musikalischen Höhepunkte?

Ich möchte zwei besondere Momente aus diesem Jahr nennen: Ein musikalischer Höhepunkt war zweifellos die Zugabe des Bach-Chorals »Jesus bleibt meine Freude« bei der Tour im März/April unter der Leitung von Teodor Currentzis. Nicht nur die Bläser, sondern auch die Streicher (und die mit Maske!) haben gesungen, was man kaum sehen konnte. Das war ein sehr anrührendes Erlebnis. Eine große Herausforderung gab es für mich persönlich bei Olivier Messiaens »Trois petites liturgies« im Juli mit Pablo Heras-Casado. Mila Georgieva war erkrankt, Christian Ostertag übernahm für sie, wurde leider ebenfalls krank, daher musste ich als Konzertmeister einspringen. Und gleich in der ersten »Liturgie« gibt es ein selten gespieltes, schwieriges Solo, in dem man drei Notenseiten lang nur auf der Stuhlkante sitzt.

Wann und warum haben Sie sich in Ihr Instrument verliebt?

Mein Vater ist Gitarrist und wollte eigentlich, dass ich Gitarre lerne, aber ich konnte im Alter von fünf Jahren die große Gitarre nicht halten. Und dann hat sich spontan die Geige angeboten. Sehr schnell ist sie ein Teil von mir geworden, und damit sind viele Gefühle verbunden – nicht nur Liebe ...

Neben Ihrer Tätigkeit im großen Sinfonieorchester treten Sie auch als Solist oder Kammermusiker auf – und spielen sogar Barockgeige. Wie sind Sie eigentlich in die Alte-Musik-Szene gekommen?

Bereits vor dem Abitur habe ich angefangen, mir Fragen zu stellen und neue Perspektiven zur Aufführung der Musik von Bach und Mozart zu suchen. Ein bisschen »Rebellion« gegen das damalige standardisierte



Musizieren an meiner konservativen Schule in St. Petersburg ist sicherlich auch dabei gewesen. Kurz vor der entscheidenden Prüfung, die meine Zulassung zum Konservatorium bedeuten sollte, warnte mich mein Professor, dass er mich mit einer »barock gespielten« Bach-Chaconne durchfallen lassen würde. Ich habe daher lieber ein anderes Stück ins Programm genommen ... Viele Jahre später habe ich bei Reinhard Goebel in Salzburg historische Aufführungspraxis studiert, und ab und zu spiele ich nun in Madrid im Barockorchester La Madrileña auf Darmsaiten.

Für welches Hobby lassen Sie Ihr Instrument im Kasten?

Ich hatte immer schon Fernweh. Reisen und Wandern sind meine Leidenschaften neben der Musik.

Welche drei Musikstücke nehmen Sie mit auf eine einsame Insel?

Das hängt von der Länge des Aufenthalts ab. Für den Fall, dass es nicht für immer sein soll, fallen mir spontan drei Kompositionen ein: die große C-Dur-Sinfonie von Schubert (mit allen Wiederholungen!), Mendelssohns Streichoktett op. 20 und alle Paganini-Capricen für Violine solo. Letztere nehme ich zum Üben mit.

SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Konzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf SWRClassic.de kostenlos herunterladen.

Newsletter

Bleiben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf SWRClassic.de.

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Sabrina Haane Gesamtleitung SWR Symphonieorchester

Dr. Henning Bey Künstlerische Planung

Tabea Dupree Redaktion SWR2

Henrik Hoffmann Redaktion Programmheft

Matthias Claudi Leitung Kommunikation SWR Classic

Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

Hausdruckerei des SWR

SWRClassic.de



**KULTUR NEU
ENTDECKEN**

SWR2



SWR2.DE



KLANGVIELFALT ERLEBEN · JEDERZEIT ONLINE
SWR WEB CONCERTS
SWRCLASSIC.DE